

### Neunzehntes Kapitel.

Ein Blick in das stille Wohnzimmer der Familie von Runenstein.

An einem düstern Novembertage saß Herr von Runenstein, mit der Feder in der Hand, an seinem Schreibpulte und fertigte aus einem alten, ihm aber sehr schätzbaren Buche — aus Höens Betrugs-Lexicon — einen Taschenauszug, um ihn, als ein Gegengift wider Bevortheilung aller Art, immer bei sich zu führen. Alwina nähte schweigend am Fenster, und legte die Scheere, so oft sie solche gebraucht hatte, mit zarter Behutsamkeit wieder auf den Tisch, damit ihr Gemahl ja nicht durch das geringste Geräusch in seinem Fleiße gestört werden sollte. Weniger vorsichtig war Junker Ortlieb. Er trieb auf dem Canapee zwar auch ein stilles Geschäft: er rauchte Tabak; aber er schlief allmählig darüber ein, das Pfeifenrohr fiel ihm aus der Hand, und ein daran befestigter meerschaumener Kopf von ansehnlicher Größe und Schwere polterte nieder auf die Dielen.

Arbogast machte vor Schrecken einen Tintenleckß auf sein Manuscript, sah sich finster um und fragte: „Was gibt's?“

„Ich bin wie behext;“ sagte Ortlieb und rieb sich die Augen. „Sobald ich mich auf's Canapee setze, übersfällt mich der Schlaf.“

„Nun, so setze dich künftig nicht so weich!“ erwiederte der Vater. „Oder binde dir wenigstens, wenn du Tabak rauchst, die Pfeife fest an den Leib, daß sie nicht herunterfallen, zerbrechen und mich erschrecken kann.“

Er stand auf, besah die Pfeife genau von oben bis unten, ob sie Schaden gelitten habe, forderte von Alwinen ein Band, schlang es um das Rohr und unterrichtete seinen Sohn weitläufig, wie er die daran geknüpften Bandschleife an einen tüchtigen Rockknopf hängen solle, um ruhig und ohne Gefahr zwischen Schlaf und Wachen rauchen zu können. „Das ist, Gott sey Dank, wieder abgemacht!“ sprach er am Ende der Lektion. „Nun störe mich Niemand weiter!“

Er kehrte zum Betrugslxicographen zurück und bemühte sich, den verlorenen Faden seines Geschreibes wieder zu finden. Es war nicht möglich; denn vor der Thür und auf der Treppe entstand eben jetzt ein tolles Gelauf, und ins Zimmer flog ein Bedienter mit der Meldung: es halte unten im Schloßhofe ein geharnischter und gewaffneter Reiter, der sein Gesicht in eine Blechhaube versteckt habe und seinen Namen nicht nennen wolle, sondern unmittelbar den Herrn von Nunenstein zu sprechen verlange.

„Ein geharnischter und gewaffneter Reiter?“ rief Arbogast bleich und starr. „Himmel! was will ein solcher Mann hier? Ich muß ihn sehen, eh' ich mich entschliesse, ihn vorzulassen.“

Er eilte mit wankenden Knien in ein Zimmer, aus welchem er die Aussicht in den Hof hatte, und staunend erblickt er einen Ritter, der in voller glänzender Rüstung auf einem hohen Rosse saß. Hinter ihm hielt ein berittener Schildknappe den Zügel eines Handpferdes, das unter einer prächtigen Decke mit Waffen beladen schien.

Diese malerische Gruppe hätte auf den Herrn von Ruzenstein, der sie hinter dem Fenstervorhang belauschte, den angenehmsten Eindruck gemacht, wäre ihm nicht seine Augenlust durch Angst und Besorgniß, daß ihm der rüstige Kämpfe den Fehdehandschuh hinwerfen möchte, verbittert worden. Ohne Bewegung, wie ein steinernes Bild, saß der Ritter im Sattel und wartete ruhig auf Antwort; aber die muthigen Rosse stampften ungeduldig gegen die Erde und hieben und scharren sie auf. „Ich wollte, sie verschläng' euch und eure Reiter! murmelte Arbogast, als er sich satt gesehen hatte.

Doch durch Verwünschungen ward er den wunderbaren Fremdling nicht los: er mußte Muth fassen, mit ihm zu sprechen. Dazu entschloß er sich endlich; er schickte aber noch zuvor Ortlichs Hofmeister (den er, als die angesehenste Person im Hause, dazu erkor, und gleichsam wie eine verlorene Schildwache vorschob) hinab in den Hof, und ließ durch ihn den Ritter befragen, ob er in freundlichen oder feindlichen Absichten gekommen sey.

„In freundlichen, bei Ritterwort und Ehre!“ war die Antwort, die der Kundschafter empfing und wohlgemuth zurückbrachte.

Freier athmend, legte nun Arbogast schnell ein Feierkleid an, begab sich mit seiner Familie ins Prunkzimmer, ließ die gesammte Dienerschaft — nicht sowohl zur Pracht, als vielmehr zur Sicherheit — in den Vorfaal zusammenrufen, und fertigte sodann den Magister ab, den Ritter zur Audienz zu führen.